

Durch den ersten Absatz wird den Mitgliedern, die satzungsgemäß mehrere Geschäftsanteile abnehmen müssen, nahegelegt, einen oder mehrere Anteile auf den Namen der Frau eintragen zu lassen und sie so zum gleichberechtigten Genossenschaftsmitglied zu machen.

Durch den zweiten Absatz sollen auch die Frauen von Mitgliedern, die nicht selbst die Mitgliedschaft erworben haben, zu möglichst weitgehender Mitarbeit herangezogen werden.

Ich wüßte kein Gebiet öffentlicher Tätigkeit, das für die Frauen so wichtig und so aussichtsreich wäre wie das Eintreten für bessere Wohnungsverhältnisse. Und wenn die Frauen sich bisher in noch ganz unzureichender Weise mit diesen Fragen beschäftigt haben, so liegt das gewiß nur daran, daß sie erst in der letzten Zeit aus dem engen Familienkreis in die Öffentlichkeit hinausgetreten sind und sich nun erst ganz allmählich unter der Fülle von Aufgaben orientieren können, die ihnen gestellt werden. Es läge im Interesse der Gartenstadtbewegung und, wie ich hoffe dargelegt zu haben, auch in dem der deutschen Frauen, wenn sie ihr eine ebenso tatkräftige Unterstützung zukommen ließen wie ihre Schwestern jenseits des Kanals.

4. Volksgesundheit und Gartenstadt.

Über den Zusammenhang zwischen Wohnungsfrage und Volksgesundheit wurde während der letzten Jahrzehnte in Büchern, Zeitschriften und Tagesblättern eine solche Fülle von Material zusammengetragen, daß ich mich hier auf einige Stichproben beschränken darf.

Nach Untersuchungen, die in Budapest vom Vorstand des statistischen Amtes Körösi angestellt wurden, leistet die übergroße Wohndichte vor allem der Verschleppung von Infektionskrankheiten Vorschub. Beim Vergleich der Wohnungen von weniger als zwei Innenwohnern pro Zimmer mit den übrigen fand er, daß sich bei diesen die Infektionskrankheiten um 43%, Masern um 250%, Keuchhusten um 100%, Krupp um 57%, Diphtherie um 24% steigern.

Welche Rolle die Wohnung bei der Verbreitung der Tuberkulose spielt, haben u. a. die genauen Untersuchungen¹⁾ des Pariser Arztes Dr. Lucien Graux gezeigt. Es geht daraus hervor, daß die reichliche Zuführung von Licht und Luft in die Wohnungen das beste Mittel zur Bekämpfung dieser furchtbarsten Volkskrankheit ist. Wo diese Bedingung erfüllt ist, da vermindert sich die Tuberkulosesterblichkeit selbst unter sonst sehr ungünstigen hygienischen Verhältnissen. So

1) Vgl. Heydweiller, Zeitschrift für Wohnungswesen, 1907, S. 19.

besteht z. B. in Lille ein Quartier von niedrigen Häusern in geräumiger Lage, in dem infolge der grenzenlosen Vermehrung der Wohnungen, der schlechten Trinkwasserverhältnisse, fehlender Kanalisation u. dgl. die Sterblichkeit 36,39 bis 47‰ gegenüber einem Durchschnitt von 22,14 in der ganzen Stadt beträgt. Dagegen sinkt die Sterblichkeit an Tuberkulose auf 1,55, 1,82 und 2,83 gegenüber einem Gesamtdurchschnitt von 3,70‰. Auch in Paris weisen schmutzige und ungesunde Häuser mit alten und niedrigen Wohnungen in den Festungsgräben, wo sie von Licht und Sonne umflutet werden, keine Tuberkulosefälle auf, wohl aber neu gebaute, reiche Häuser mit kleinen, den Zutritt der Sonne verhindernden Höfen.

Durch die genauen Untersuchungen sind die gesundheitlichen Schäden der hohen Stockwerkbauten unwiderleglich festgestellt worden. Durch Decken und Treppenhäuser steigt die verbrauchte Luft, im Sommer auch die Hitze von unten nach oben und schädigt die Lebensbedingungen der dort Wohnenden. Selbst wenn der übliche Abstand der Häuser (Gebäudeabstand gleich Höhe) innegehalten wird, fehlt es den unteren Stockwerken — besonders im Winter — an Licht und Sonne.

Das Treppensteigen in der schlechten Luft der meist ungenügend gelüfteten Treppenhäuser ist sehr ungesund und für Wöchnerinnen und Rekonvaleszenten geradezu gefährlich. Frühgeburten und Fehlgeburten kommen erfahrungsgemäß in den oberen Stockwerken viel häufiger vor als in den unteren. Die dort wohnenden, vielbeschäftigten Hausfrauen finden zudem nicht genug Kraft und Zeit, um die kleinen Kinder die vielen Treppen herunterzugeleiten und wieder hinaufzutragen. Auch größere Kinder kommen naturgemäß weniger in die Luft, da sie von der Mutter dann schwerer beaufsichtigt werden können. Wo sollen sie auch spielen? Im engen, dumpfigen Hof oder zwischen den Rädern der Automobile und elektrischen Wagen? Hygieniker wie Grotjahn konstatieren mit Verwunderung, daß die zerlumpten Kinder im Osten Londons lange nicht so sehr an der englischen Krankheit leiden wie die wohlgekleideten deutschen Arbeiterkinder, die in den Mietskasernen aufwachsen und aus diesen nicht so leicht hinauskönnen wie die englischen Kinder aus ihren Kleinhäusern.

Wohl die häßlichste Seite der Wohnungsmißstände stellt das Schlafgängerwesen dar. Durch die Höhe der Miete werden oft gerade die kinderreichen Familien dazu gezwungen, in ihre engen Räume noch Astermieter aufzunehmen. Die Wohnungsinspektionen haben oft unglaubliche Zustände entdeckt: einräumige Wohnungen, in denen

neben der Familie noch mehrere Mieter, wohl gar verschiedenen Geschlechtes, hausten. Jeder, der gelegentlich in die immer wiederkehrenden Zeitungsberichte über die von Schlafgängern verübten Sittlichkeitsverbrechen hineingeschaut hat, erläßt es mir gern, auf die sittlichen und gesundheitlichen Gefahren derartiger Wohnungsverhältnisse näher einzugehen.

Auch der Alkoholmißbrauch, der die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheitserreger herabsetzt, der unsere Hospitäler, Gefängnisse und Irrenanstalten bevölkert und außerdem jährlich drei Milliarden des nationalen Einkommens verschlingt, steht im Zusammenhang mit der Wohnungsfrage. Es ist ja nur zu leicht verständlich, daß der Mann, der nach schwerem Tageswerk abends heimkehrt und in den engen Räumen weder Ruhe noch Behagen findet, seine Erholung in der Kneipe sucht, um dort in einem kurzen Rausch die Trostlosigkeit seiner häuslichen Verhältnisse zu vergessen.

Ich hoffe, daß die wenigen Angaben, die ich eben brachte, genügen werden, um dem Leser eine Vorstellung von der Bedeutung zu geben, die eine fortschreitende Gartenstadtbewegung für die Gesundheit unseres Volkes haben muß. Alle die Schäden der Übervölkerung werden in den weiträumig gebauten Gartenriedelungen in Wegfall kommen.

Hier wird auch Gelegenheit zur Gartenarbeit geboten, auf deren gesundheitliche Bedeutung Professor M. v. Gruber und andere Hygieniker mit großem Nachdruck hinweisen. Denn die Erzeugnisse des eigenen Gartens bringen Abwechslung in den Speisezettel und ermöglichen eine bessere Ernährung der Familie. Die Gartenarbeit gibt dem in der Fabrik beschäftigten Arbeiter und auch dem geistigen Arbeiter, der seine Zeit im Bureau oder Schreibzimmer verbringt, ein gesundes Gegengewicht gegen die ungesunden Nachwirkungen seiner beruflichen Tätigkeit. Die Frauen der Unbemittelten finden hier eine gesunde und nuzbringende Beschäftigung.

In einer Zeit, in der die Arbeitnehmer auf eine Verkürzung ihrer Arbeitszeit drängen und für viele Berufe sich die Stundenzahl auf neun und acht Stunden bereits ermäßigt, gewinnt die Beschäftigung in der nun verbleibenden freien Zeit eine wachsende Bedeutung. Hier wird die Gelegenheit zur Gartenarbeit außerordentlich segensreich wirken. Sie wird zugleich ein wertvolles Gegengewicht gegen die Gefahren des Alkoholismus bilden.

Zur Bekämpfung des Alkoholismus bieten sich der Gründungsgesellschaft noch andere Mittel. Denn da sie die Besitzerin des ganzen

Geländes ist, so kann sie sich auf die Zahl der Schankstellen und die Art ihres Betriebes einen dauernden Einfluß sichern. Sie besitzt mit anderen Worten von vornherein das „Gemeindeverbotrecht“.

In Dresden, Karlsruhe und Nürnberg soll eine Art verbessertes Gothenburger System zur Anwendung kommen, wie es von dem „deutschen Verein für Gasthausreform“ vorgeschlagen wird. Danach würde der Wirt der Beamte einer gemeinnützigen Korporation und nur an der Abgabe von Speisen und alkoholfreien Getränken durch Gewinnbeteiligung interessiert sein. Der Reingewinn aus alkoholphaltigen Getränken würde gemeinnützigen Bestrebungen zugänglich gemacht, die direkt oder indirekt dem Alkoholmißbrauch entgegenwirken.

Bei der Jugend der ersten Gartenstadt kann man über ihre Wirkung auf die Gesundheit der Einwohner noch wenig sagen.¹⁾ Dagegen steht uns schon einiges Zahlenmaterial aus verwandten Unternehmungen zu Gebote, das Schlüsse auf gesundheitliche Wirkung der Gartenstädte zuläßt. So betrug die Sterblichkeit in den von der Stadt Ulm mustergültig angelegten Kleinwohnungen, die zudem überwiegend von kinderreichen Familien bewohnt werden, 1901 nur 13,06, 1902 12,25, und 1906 kamen in zehn Monaten nur 5 Gestorbene auf tausend Einwohner, während der Durchschnitt der letzten Jahre in Ulm 18,5 betrug.

Noch schlagender sind die Erfolge, die in Port Sunlight und Bournville, den Vorläufern der englischen Gartenstadtbewegung, erreicht worden sind. Durch eine ausführliche Statistik des Arztes Dr. Arkle wurde festgestellt, daß in der Stadt Liverpool ein Junge von 11 Jahren in den Schulen höheren Grades durchschnittlich so groß und schwer ist wie ein 14jähriger Junge in den Stadtschulen, daß jedoch die Söhne der Arbeiter in Port Sunlight größer und schwerer sind als die gleichaltrigen Söhne der reichen und angesehenen Liverpoolsen Bürger, welche die erwähnten Schulen höheren Grades besuchen. Während die Durchschnittssterblichkeitsziffer in

1) Nachdem dieses Kapitel bereits gedruckt war, erhielt ich folgende Ziffern:

	Sterblichkeitsziffer auf 1000 Einwohner	Kindersterblichkeit auf 1000 Geburten
Letchworth (Gartenstadt)	4,8	38,4
Bournville (Gartendorf)	7,5	80,2
Port Sunlight (Gartendorf)	8,0	65,4
Durchschnitt von 26 englischen Großstädten }	15,9	145

England 16⁰/₁₀₀ beträgt und in den Slum-Quartieren von Städten wie Liverpool bis auf 35⁰/₁₀₀ steigt, beziffert sich die durchschnittliche Sterbezah! in Port Sunlight auf 8—9⁰/₁₀₀. Die gesundheitlichen Erfolge in Bournville sind ebenso günstig wie in Port Sunlight. Gegenüber einer Durchschnittsterblichkeit von 17,9⁰/₁₀₀ in Birmingham während der letzten sechs Jahre finden wir in Bournville während der gleichen Frist durchschnittlich nur 7,5⁰/₁₀₀, also weniger als die Hälfte. Die Kindersterblichkeit betrug in Bournville in dieser Zeit 78,8 gegen 170⁰/₁₀₀ in Birmingham. Ein Vergleich der Schulkinder in Birmingham mit gleichaltrigen Klassen in Bournville ergab, daß die letzteren durchschnittlich 10 cm größer waren und einen um 7,5 cm weiteren Brustumfang hatten.

Mich dünkt, daß derartige Zahlen mehr als viele Worte für eine großzügige Dezentralisationsbewegung im Sinne der Gartenstadtbewegungen sprechen. Und dieser Ansicht wird auch von berufenster Seite beigespflichtet. Auf dem Internationalen Kongreß für soziale Hygiene und Demographie, der vom 22. bis 29. September im Berliner Reichstagsgebäude tagte, und an dem über 5000 Personen, meist Hygieniker und Ärzte, teilnahmen, wurde im Anschluß an ein Referat des Schreibers dieser Zeilen die nachstehende Resolution angenommen:

„Der Kongreß erblickt eine wesentliche Förderung der Volksgesundheit in einer durchgreifenden Wohnungs- und Bodenbesitzreform. Er empfiehlt, der Ausgestaltung der bestehenden Ortschaften sowie der Begründung neuer Siedelungen die Ziele der Gartenstadtbewegung zugrunde zu legen, die in den verschiedenen Kulturländern hygienisch vorbildliche Ansiedelungen geschaffen hat oder zu schaffen bemüht ist.“

5. Industrie und Gartenstadt.¹⁾

Das wirtschaftliche Interesse, das die Industrie an der Arbeiterwohnungsfrage hat, geht zur Genüge aus den großen Summen hervor, die von dieser Seite zum Bau von Fabrikantenwohnungen oder zur Unterstützung von gemeinnützigen Bauvereinen ausgegeben wurden. Und dieses Interesse wird wachsen, je mehr die internationale Konkurrenz den deutschen Fabrikanten nötigen wird, nicht mehr schlechte, billige Massenartikel zu erzeugen, die noch billiger von schlecht

1) Vgl. die Schrift von Bernhard Kampffmeyer: Der Zug der Industrie aufs Land. Verlag der deutschen Gartenstadtgesellschaft.